Name: lud_hp17_lk-land.02 Erstellt von: wenzels PDF erstellt 25.09.2019 15:41:54 DLayName:
Ausgabe rhp-lud Ressort lk-land () Erscheint am Donnerstag, 26. September 2019

„Männer spüren eine große Unsicherheit“

INTERVIEW: Männer sind stark und haben ihr Leben im Griff. Heißt es. Gefühle? Das sind doch Softies. Doch viele Männer haben das Bedürfnis, sich zu öffnen, sagt Gerd Humbert. Über Sorgen und Nöte zu sprechen. Aber auch über ihr Glück. In Schifferstadt will er ihnen nun die Möglichkeit dazu geben. Denn nur so könnten sie sich weiterentwickeln – und auch wieder auf Frauen aufholen.

Herr Humbert, wir haben 2019, und um mit Herbert Grönemeyer zu sprechen: Wann ist ein Mann ein Mann?
Humbert: Ein Mann ist ein Mann, wenn er seine Gefühle zeigt, seine Schwächen zeigt, seine Schmerzen. Aber auch sein Glück, seine Lebensfreude – und das alles mit anderen Männern teilen kann.

Aber ein Mann spricht doch nicht über Gefühle!
Umgekehrt: Ein Mann ist kein Mann, wenn er nicht über seine Gefühle spricht. Keine Gefühle oder keinen Schmerz zu zeigen, kann auch tödlich enden – Herzinfarkt, Hirnschlag, Burn-Out, Übergewicht. Wenn er über seine Gefühle sprechen kann, dann ist er ein Mann. Dann kommt er auch bei den Frauen besser an, weil sie genau das schätzen.

Früher war das Männer-Bild anders.
In der Tat. Da waren es die Softies. Dieses Bild gibt es heute ja auch noch in der Gesellschaft. Aber es ändert sich gerade, weil Männer aktuell ziemlich viel Druck bekommen. Durch Stress im Job, aber auch von den Frauen. Wenn junge Frauen eine Beziehung eingehen, dann fordern sie etwa, dass man sich die Erziehungsarbeit teilt. Die Frauenbewegung hat einiges dazu beigetragen, dass die Männer über sich selbst reflektieren. Sie spüren eine große Unsicherheit. Ich bin überzeugt davon, dass deshalb auch viele Männer AfD wählen, weil sie mit der Vielfalt, den Veränderungen und der Schnelligkeit des heutigen Lebens nicht so ganz klar kommen.

AfD wählen als Ventil?
Als Ventil, aber auch als Mittel gegen Druck, sich immer wieder ändern und entscheiden zu müssen. Als Weg aus der Orientierungslosigkeit. Männer denken dann: Ich brauche klare Botschaften, klare Versprechen, auch wenn sie nicht stimmen. Hauptsache, es ist nicht mehr so kompliziert. Das ist erschreckend.

Und es klingt nicht gerade positiv.
Es heißt immer, der Mann ist organisiert. Männer sind aber oft im Aufbruch und in ihrer Entwicklung noch nicht so weit wie Frauen. Sie sind zwar noch nicht in Leitungspositionen angekommen. Vielleicht wollen sie es auch gar nicht, weil die Leitungskultur noch ziemlich menschenunfreundlich ist. Da warten Frauen lieber noch ein bisschen, bis sich da etwas ändert. Aber sie machen bessere Abis, bessere Studienabschlüsse. Sie leben länger, Männer sterben fünf bis zehn Jahre früher, obwohl es dafür genetisch keinen Grund gibt. Die Fakten sagen, dass Männer ziemlich defizitär sind. Und die Anzahl der Männer, die ein Bedürfnis haben, sich zu öffnen, wächst. Aber die laufen nicht herum und tragen ein grünes T-Shirt. Es ist schwierig, sie zu finden und zu erreichen.

Sie wollen in Schifferstadt einen Männertreff ins Leben rufen. Was passiert da?
Über schwere Themen gehen Männer gerne hinweg. Sie erzählen, dass sich ihre Frau von ihnen getrennt hat, sagen aber zugleich: Ich habe alles im Griff. Aber in so einer Situation hat niemand alles im Griff. Bei uns können sie sich öffnen. Dabei ist eines ganz wichtig: Es sind alles erwachsene Männer und sollen als solche akzeptiert werden. Sie entscheiden selbst, was sie einbringen und über was sie nicht reden möchten. Und wenn einer sagt, dass er an einem Treffen schweigen möchte und einfach nur zuhört, ist das auch völlig in Ordnung. Denn erwachsene Männer entscheiden, was sie machen – und sie entscheiden, was sie nicht tun.

Wieso brauchen erwachsene Männer aber einen geschützten Raum, um sich zu öffnen?
Weil sie wissen, dass es vertraulich ist und nichts nach außen dringt. Es braucht Vertrauen, um über manche Dinge zu sprechen. Wenn ein Mann erzählt, dass er seit Monaten keinen Sex mit seiner Frau hatte und es ihm nicht gut geht, dann erkennen andere, dass sie mit ihrem Problem nicht alleine sind. Die Männer teilen ihre Erfahrungen, sie haben ja meistens schon einiges erlebt und unterstützen sich gegenseitig. Wenn einer den Mut aufbringt, etwas zu erzählen, macht das auch den anderen Mut. Dann wächst etwas zusammen. Manchmal haben Männer eben so viel auf ihren Schultern zu tragen, das schaffen sie alleine nicht. Das wollen sie einfach teilen. Auch wenn die Last dadurch nicht weggeht, ist es ein gutes Gefühl.

Gerd Humbert ist Männerreferent bei der Evangelischen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft in Kaiserslautern.

ZUR SACHE

Neuer Männertreff

Zum Start des Männertreffs in Schifferstadt bietet Gerd Humbert drei unverbindliche Schnuppertermine an: Freitags, 27. September, 25. Oktober, 29. November, jeweils 7 bis 8.30 Uhr, Ostring 22. Weil es früh am Morgen ist, lautet das Motto: „Der mentale Espresso in den Tag.“ Kontakt: 0170/2158253. |SVW

Klar, am Stammtisch sind Männer oft unter sich und schwätzen über Gott und die Welt. Schwere Themen werden da aber oft ausgeblendet, sagt Gerd Humbert. Er nennt es eine „Sprachlosigkeit über Gefühle“. FOTOS: IMAGO/HUMBERT/FREI

Aber die meisten Männer haben doch auch einen Freundeskreis, in dem sie quatschen könnten.
Es ist eine Sprachlosigkeit über Gefühle. Mit Kumpels hat man Spaß, geht was trinken oder zum Sport. Oder renoviert ein altes Segelboot. Aber Konflikten wird da aus dem Weg gegangen. Offenheit findet man ganz selten, da muss schon etwas ganz Schlimmes vorgefallen sein. Obwohl es gute Freunde sind, ist da eine Härte. In Männergruppen ist es eine andere Kultur des Umgangs miteinander. Wir bilden einen Schutzraum, um nicht nur über Gefühle zu sprechen, sondern sie auch zu zeigen.

Wie zeigt sich das?
Beim Verabschieden zum Beispiel. Kumpels hauen sich kräftig auf die Schulter. Nach einem Treff ist es aber oft eine warme, eine längere Umarmung. Das ist kein Kuscheln, sondern eine angenehme Nähe. Wir machen auch Körperübungen, da geht es um Kraft, aber auch um Zärtlichkeit. Wo sieht man Männer schon mal einfach Rücken an Rücken aneinanderlehnen? Männer haben eine große Sehnsucht nach einer natürlichen Körperlichkeit. Nicht nur nach Frauen. Und da geht es nicht um Erotik oder Sex.

Welche Alterstruktur haben die Männergruppen?
Im Schnitt eher so 40 plus. Aber es ist bunt gemischt und reicht von Mitte 20 bis 80 Jahre. Diese Bandbreite, diese Lebenserfahrung, davon profitieren alle. Wenn ich sehe, wie sich Männer öffnen, wie sie strahlen und glücklich sind, weil sie Bedürfnisse leben, die sie im Alltag unterdrücken, da kommen mir manchmal die Tränen. Deshalb sind wir keine Therapiegruppe. Ein Therapeut hat immer eine emotionale Distanz. Wir sind uns hingegen ganz nah und begegnen uns auf Augenhöhe.

Inwiefern ist diese Männerbewegung eine Reaktion auf die Frauenbewegung?
Frauen erleben strukturelle Gewalt, keine Frage. Sie bekommen bestimmte Jobs nicht und verdienen weniger Geld. Sie sind durch ihr Geschlecht strukturell diskriminiert, das hat ein Mann nie erlebt. Er lebt eine hegemoniale Dominanz. Ein Mann bekommt jeden Job. Er bewirbt sich sogar auf Jobs, obwohl er weiß, dass er die Aufgaben nicht kann. Die Frauenbewegung hat für die Frauen viel erreicht – und die Männer müssen da noch einiges aufholen. Ich sage immer: Die Frauen machen Fortbildungen und die Männer stehen mit ihren Erfolgen in der Zeitung, kosten sie aus, entwickeln sich aber nicht weiter.

Befürchten Sie, dass Männer von Frauen abgehängt werden?
Sie sind dabei. Die Mädels werden gefördert. Jetzt müsste man eigentlich die Jungs mal fördern. Nehmen wir Friday for Future, da stehen fast nur Frauen in der ersten Reihe. Das sind emanzipierte Töchter von emanzipierten Müttern.

Dass es Männern mal an Selbstbewusstsein fehlen würde...
Unser Ziel ist es, dass Männer gestärkt aus unseren Treffen herausgehen und Verantwortung übernehmen, für die Familie oder in der Politik. Das Idealbild wäre, dass Männer nicht nur unter Männern offen sind. Ich sage nach den Treffen immer: Geht heim und begegnet euren Frauen auf Augenhöhe. Viele müssen sich dafür hoch, einige ein bisschen nach unten bewegen.

Wohin führt der Weg des Mannes?
Vielleicht heißt die Entwicklung des Mannes, über Gefühle zu sprechen, füreinander da zu sein, einander zu stärken, in die Welt zu gehen und sie zu retten. Denn es waren auch die Männer, die die Welt kaputt gemacht haben. Das waren nicht die Frauen. Und hoffentlich wird man über diejenigen, die die Reparatur gerade stoppen, Donald Trump und Co., irgendwann sagen, dass es die letzten Verbrecher gewesen sind, die an der Macht waren.

Interview: Sven Wenzel

Mit Amsterdam, London und Dortmund in einer Liga

Mutterstadt hat alles dafür getan und ist jetzt ganz offiziell eine faire Gemeinde – Grundstein legte schon vor vielen Jahren der Weltladen

VON JUTTA NITSCHKE

MUTTERSTADT. Seit Dienstag kann Mutterstadt einen klangvollen Titel führen: Fairtrade-Town. Zwei Jahre beschäftigte sich eine Steuerungsgruppe mit dem Thema – jetzt folgte die Auszeichnung. 120 Gäste waren bei der feierlichen Urkundenübergabe im Foyer des Rathauses dabei.

„Ab heute spielt Mutterstadt in der Champions League zusammen mit Amsterdam, London, Paris, Madrid und Dortmund. Denn diese Metropolen sind ebenfalls Fairtrade-Towns!“, rief am Dienstag der Ehrenbotschafter von Fairtrade, Manfred Holz, den Gästen im Rathaus zu. Mutterstadt gehört jetzt zu den 34 Städten und Gemeinden in Rheinland-Pfalz und zu den 636 in Deutschland, die die Anerkennungsurkunde erhalten haben und sich „Fairtrade-Town“ nennen dürfen. Denn der Ort hat alle Kriterien dafür bravourös erfüllt: So wurde etwa eine koordinierende Steuerungsgruppe gebildet und ein Ratsbeschluss wurde verabschiedet. Außerdem fanden sich genügend Geschäfte und Gastronomiebetriebe vor Ort, die faire Produkte anbieten.

Der Grundstein für fairen Handel in Mutterstadt wurde bereits vor 17 Jahren mit dem Weltladen gelegt. Zwei Jahre beschäftigten sich Mitglieder der Steuerungsgruppe mit dem Thema – für die Auszeichnung hat sich die Arbeit gelohnt. „Die Anforderungen sind hoch, aber erfüllbar. So einen Titel bekommt man nicht geschenkt“, würdigte Botschafter Holz die Anstrengungen der Beteiligten. Dazu gehörten nicht nur Mitglieder der Steuerungsgruppe, sondern alle, die aktiv zum Gelingen beigetragen haben.

Die Gemeinde Mutterstadt setzt sich aktiv dafür ein, dass das Bewusstsein für gerechte Produktionsbedingungen und soziale sowie umweltschonende Herstellungs- und Handlungsstrukturen wächst. „Mit der heutigen Anerkennung als Fairtrade-Gemeinde gehen wir auf dem Weg weiter, als Kommune Verantwortung für die Lebensbedingungen der Menschen, gerade auch der nachfolgenden Generationen, zu zeigen“, erklärte Bürgermeister Hans-Dieter Schneider (SPD) in seiner Ansprache.

Längst ist die faire Produktpalette nicht mehr auf Kaffee beschränkt: Tee, Blumen, Schokolade oder Kakao gehören ebenso dazu wie Kleidung oder Gewürze. 2018 wuchs Fairtrade in Deutschland um 22 Prozent und das Land ist seit Jahren der weltweit dynamischste Fairtrade-Markt, heißt es von offizieller Seite.

Warum nicht ein bisschen „fairrückt“ sein? Mit lustigen Stofftaschen wird in Mutterstadt auf ein wichtiges Thema hingewiesen. FOTO: KUNZ

„Schon allein die Schokolade ist es wert, die faire Variante zu kaufen. Sie schmeckt super“, sagte Egon Deimling und lachte. Bislang kauft der sympathische Mann aus Mutterstadt allerdings wenig Fairtrade-Produkte, ist aber überzeugt, dass er in Zukunft mehr darauf schauen wird. Marianne Ottinger achtet meistens auf Fairtrade-Produkte und kauft bewusst ein. „Es muss etwas geschehen, jeder Schritt ist wichtig“, erklärte die Mutterstadterin. Sie überlegt sogar, sich bei diesem Thema zu engagieren.

Mutterstadt hat nun das offizielle, zwei Jahre gültige Siegel, eine Fairtrade-Gemeinde zu sein. „Man bleibt nur in der Champions League, wenn man seine Spiele gewinnt“, erläuterte Landrat Clemens Körner (CDU) und wünschte der Gemeinde schon heute Erfolg für eine erneute Auszeichnung als Fairtrade-Town in zwei Jahren.

Freitags demonstrieren, aber Plastikgeschirr benutzen

Dorffeste, Kerwen, private Feiern sollen bitteschön plastikfreier werden – was aber, wenn keiner mitmacht?

VON NADINE KLOSE

OTTERSTADT. Immer mehr Feste sollen ohne Plastik-Geschirr über die Bühne gehen. Im Rhein-Pfalz-Kreis ist Otterstadt Vorreiter. Hier wird das nämlich schon seit vielen Jahren so gehandhabt. Was Festorganisator Günter Gantner aber ärgert, ist, dass ein Angebot, das dem Umweltschutz-Gedanken entspricht, gerade von jungen Leuten nicht angenommen werde.

In Otterstadt wird beim Karpfenfest und der Kerwe von klassischem Geschirr gegessen und aus Gläsern getrunken. Das wird laut Gantner „bestimmt schon seit 2001“ so gehandhabt. Den Umweltschutz-Gedanke habe es schon damals gegeben, und zudem sehe es besser aus, begründet der Vorsitzende des für die Dorffeste zuständigen Wirtschaftsausschusses,

Steht wegen der daraus resultierenden Umweltverschmutzung in der Kritik: Plastik-Geschirr. Bei immer mehr Festen wird darauf verzichtet. FOTO: DPA

warum klassisches Geschirr verwendet wird.

Was ihn ärgert, ist die Einstellung von Menschen, die die Sommerfesthalle für private Feiern wie Geburtstage und Polterabende mieten. Dort können sich die Veranstalter das Geschirr gegen eine Gebühr ausleihen. Gantner erzählt, dass leider sehr viele junge Leute trotzdem noch nicht bereit seien, auf das Plastik-Geschirr zu verzichten. Statt Geschirr, Besteck und Gläser zu nehmen, das schon bereit steht, bringen sie die Plastik-Variante mit.

Er habe schon oft von ihnen gehört, dass das einfacher sei, weil sie das Plastik-Geschirr einfach wegschmeißen könnten und das klassische Geschirr nicht spülen müssten, erzählt Gantner. Obwohl das gar nicht notwendig wäre, denn in der Sommerfesthalle gebe es zwei Geschirrspülmaschinen und eine Spülmaschine für Gläser. Man müsse noch nicht einmal Spülmittel kaufen, das sei alles da, betont der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses. Auch die Leihgebühr, die für das Geschirr entrichtet werden muss, könne nicht das Problem sein, findet Gantner. Laut der Inventarliste, die auf der Gemeinde-Internetseite einzusehen ist, kosten 30 Teller drei Euro Leihgebühr. Genauso viel muss für 30 Gabeln, Messer oder Löffel bezahlt werden. Das Geschirr entspreche der mittleren Qualität, in Restaurants gebe es teilweise schlechteres, sagt Gantner.

Er hat die Erfahrung gemacht, dass Menschen ab etwa 50 Jahren das Angebot nutzten. Junge Leute jedoch nicht. Das widerspricht sich nach seiner Meinung: Denn wenn sie freitags fürs Klima demonstrieren, den Klimaschutz in der Praxis aber nicht umsetzen, sei alles hinfällig, kritisiert der Otterstadter.